

**Predigt von Landesbischof Dr.h.c. July
am Mittwoch, 29. Februar 2012, 18:00 Uhr
anlässlich der Bundeskonferenz evangelischer Polizeipfarrerinnen und -pfarrer
(KEPP) in Bad Boll
in der Stiftskirche in Stuttgart**

Matthäus 26, 36-41

„Da kam Jesus mit Ihnen zu einem Garten, der hieß Gethsemane, und sprach zu den Jüngern: Setzt euch hier, solange ich dorthin gehe und bete. Und er nahm mit sich Petrus und die zwei Söhne des Zebedäus und fing an zu trauern und zu zagen.

Da sprach Jesus zu Ihnen: Mein Seele ist betrübt bis in den Tod; bleibt hier und wacht mit mir“

Und er ging ein wenig weiter, fiel nieder auf sein Angesicht und betete und sprach: Mein Vater, ist's möglich, so gehe dieser Kelch an mir vorüber; doch nicht wie ich will, sondern wie du willst.

Und er kam zu seinen Jüngern und fand sie schlafend und sprach zu Petrus: Könnt ihr denn nicht eine Stunde mit mir wachen? Wachtet und betet, dass ihr nicht in Anfechtung fallet! Der Geist ist willig, aber das Fleisch ist schwach.“

Wachtet! Betet! Bleibet!

Anrede

Wie sich die Dinge so zutragen. Am vergangenen Sonntagabend – nach einem Spaziergang und vor der geplanten Lektüre eines Aufsatzes – zappte ich in Fernsehkanäle hinein und blieb am Portrait über einen Polizeiführer hängen. Dieser Film aus dem Jahre 2009 wurde noch einmal wiederholt. Es handelt sich um einen jetzt im Ruhestand lebenden Beamten, der 1988 den Einsatzbefehl für die Beendigung des Gladbecker Geiseldramas gab. Die 18-jährige Geisel, Silke Bischof, wurde damals getötet.

Er musste die Befehle zur Erstürmung eines gekaperten Busses geben, der Täter hatte zuvor mehrere Menschen erschossen. Er trug die Verantwortung für die gezielte Erschießung eines Geiselnegers in Aachen. Dann sah man ihn, den gläubigen Katholiken, allein in seiner Gemeindegirche. Wachtet! Betet! Bleibet! Und er deutete kurz an, dass er diese Verantwortung zwar trage, sie aber nicht allein tragen muss und bei manchen inneren Bildern die Frage weitergebe: Herr, warum?

Wachtet! Betet! Bleibet!

Das ist ein ganz eigenes Wächteramt. Die Sorgen, die Fragen, die Bilder, die Zweifel Gott vor die Füße legen dürfen, am Kreuz ablegen. Herr, warum?

Nicht in der konkreten, erlebten Wirklichkeit des Tages unter- oder aufgehen müssen, nicht die beunruhigenden Herausforderungen verdrängen. Vor Gott Wächter über das eigene und das fremde Geschehen sein können, weil Gott mich und dich als Person und das von mir geschehene Tun zu unterscheiden weiß. Ich weiß es bei mir selbst und anderen oftmals nicht.

Wachtet! Betet! Bleibet!

Dieses Wort gilt Polizistinnen und Polizisten, Pfarrerinnen und Pfarrern, ja jedem Christenmenschen! Es schafft Distanz zu unseren Alltagsvollzügen um so mehr wieder zu uns selbst zu finden!

Wachtet! Betet! Bleibet!

Um diese drei Haltungen geht es. (Und wem wird der eindrucksvolle Gesang aus Taizé dabei nicht in den Kopf kommen.)

Wachtet! Das ist keine einfache Übung, wenn man müde ist. Zwei Welten treffen sich in unserem Predigttext. Jesus wendet sich an Gott, an seinen Vater im Himmel, der niemals müde wird. Der immer wacht. „Siehe, der Hüter Israels schläft und schlummert nicht“, haben wir vorher miteinander gebetet.

Das Wachsein gehört zu Gott. Die Müdigkeit, die Erschöpfung zu den Bedingungen unserer irdischen Existenz: „Denn wir wissen, dass die ganze Schöpfung bis zu diesem Augenblick mit uns seufzt und sich ängstigt.“ (Röm 8,22)

So beschreibt Paulus unsere menschliche Lebenswelt. Sie alle wissen genug darüber aus Ihren beruflichen Alltags, in denen Ihnen immer wieder menschliches Scheitern und Abgründe und Katastrophen begegnen. Erschöpfung, Müdigkeit. Und Jesus erlebt es an den ihm so nahestehenden Begleitern: Schwachheit, Hinfälligkeit.

Und nun werden wir durch unseren Predigttext daran erinnert, dass am Anfang alles Wachens und allen Hellwach-Seins Gott selber steht.

„Ich gehe oder liege, so bist du um mich und siehst alle meine Wege....Von allen Seiten umgibst du mich und hältst deine Hand über mir.“ (Ps 139, 3, 5)

Jenes Sorgen und Begleiten ist gemeint. Gott sieht auf jede und jeden von uns und ist für uns da. Und für uns wach, hellwach! Kein Ort, kein Mensch ist Gott-verlassen. Seit dem einen Kreuz gibt es kein Kreuz, das Gott nicht kennt. Wie könnten Sie sonst als Polizistinnen und Polizisten, als Seelsorgerinnen und Seelsorger, auf einen Notfalleinsatz zugehen?

Gott ist als einziger wach und darum der einzige Wächter. Alles andere Wachsein und wachen leiten wir von ihm ab. Er hat uns als Sensorium das Gewissen gegeben. Das Gewissen gibt es nur als ein waches. Wer ein schlafendes Gewissen hat, der besitzt gerade keines – jedenfalls so lange nicht, bis er wach wird.

Dieses Gewissen weckt uns auf, damit wir sehen, was Gott von uns will. Diesen Willen Gottes gibt er uns in den Zehn Geboten zu erkennen und in allem, was uns Jesus sagt. Wachheit will er von uns. Wachheit, was mit uns und um uns vorgeht.

Wachet!

Jesus weiß um die Anfälligkeit! Da, wo er selbst Trost sucht, sieht es bei seinen Begleitern ziemlich trostlos aus. Er weiß um unsere Schwachheit! Trotzdem vertraut er uns, vertraut er sich unserer Schwachheit an, fragt uns und bittet und fordert auf: Wachtet!

Ein solches Wächteramt, bei dem wir auch noch immer wieder in Gefahr stehen einzuschlafen, hat nichts Heroisches oder gar „von oben herabreden oder rufen“ zu tun. Es ist eines im Miteinander, auf Augenhöhe, im Teilen, im Tragen, im Hören, im Sehen, im Fragen. Aber dennoch: Er bittet und fordert: Wachtet! Um seiner Willen reiben wir den Schlaf aus den Augen und schauen „was Sache ist“.

In der vergangenen Woche wurde in Berlin offiziell der zehn ermordeten Opfer der sog. „Zwickauer Zelle“ gedacht, darüber hinaus in einer Schweigeminute im ganzen Land. Ich kann nicht bewerten, ob und wie Behörden hier jahrelang geschlafen haben. Das wird ja zurzeit untersucht, und dort muss es auch öffentlich Ergebnisse geben.

Wachtet!

Unabhängig davon gibt es eine innere Bereitschaft vieler Menschen die Gewaltbereitschaft bei den Anderen, den Fremden zu vermuten. Zu unserem Glauben gehört, dass wir die Bereitschaft zum bösen Tun nicht abspalten und bei anderen auslagern. Es gilt, wach zu sein für uns selber. Zu prüfen, welche Botschaften aus der Mitte unserer Gesellschaft kommen: Wie reden wir von denen Benachteiligten und denen, die dem geforderten Tempo nicht folgen können? Wie reden wir von den Fremden oder die wir als solche einordnen? Christen werden dabei immer die Stimme erheben für die, die nicht selber für sich sprechen können. Wachsein!

Das Bild, das uns von den Jüngern im Garten Gethsemane gemalt wird, zeigt, dass Menschen auch in der Nähe Jesu nicht von Müdigkeit und Augenzumachen gezeit sind. Umso mehr gilt es, nach Gott und seinem Willen fragen, damit wir wache, aufgeweckte Menschen sind.

Wachtet! Betet! Bleibet!

II Betet!

Eine wachende Kirche muss auch eine betende Kirche sein. Im Gebet werden uns die Augen geöffnet, im Gebet erheben wir die Stimme – ob laut oder leise. Im Gebet bauen wir eine Brücke, die uns – und sei es nur für einen Augenblick – aus der Situation des gegenwärtigen Erlebens hinausführt.

Polizeiseelsorgerinnen und Polizeiseelsorger werden viel zu beten haben – gerade weil sie viel zu hören haben, gerade weil sie viel zu wachen haben.

Beten heißt Verantwortung übernehmen und zugleich vor Gott zu legen, um dann aber wieder verantwortungsbereit zu sein und auch handeln zu können. Jener Polizeiführer vom Anfang taucht wieder vor meinen Augen auf. Er wird still vor Gott und wird doch entscheiden müssen.

Betet!

Immer wieder neu bauen wir im Gebet diese Brücke. Das Gebet ist unser Reden.

Betet!

„Das Gebet ist unser Reden mit Gott in Bitte und Fürbitte, Dank und Anbetung.“ Wir erinnern uns vielleicht an den Konfirmandenunterricht, als wir dieses Wort Martin Luthers gelernt haben. Es ist einfach und wahr.

Im Gebet sehen wir weg von uns. Oft schließen wir dabei die Augen – und werden erst da hellwach.

Vor Gott eröffnet sich für uns ein neuer Horizont. In der Bitte zu Gott nehmen wir ihn mit in unser Denken und Fühlen; in der Fürbitte zu den andern Menschen. Ins Beten fließt das Wachen und Bleiben ein.

Die Beziehung zu den Menschen und Verhältnissen, für die Sie beten, verändern sich. Das kann mitten in einer Sitzung oder einem Einsatz sein. „Doch nicht, wie ich will, sondern wie du willst.“ Das ist das Schwerste im Beten. Nicht ich und meine Bedürfnisse sind der Maßstab, sondern Gott. Und legen wir den nicht nur für diese oder jene Situation an, sondern für unser ganzes Leben, dann wird dies in ein neues Licht getaucht.

Beten nicht als eigenes Instrument, nicht als ein weiteres oder gar letztes Mittel, sondern als eine grundlegende Haltung zu Gott und zur Welt. „Ein Reden des Herzens mit Gott in Bitte und Fürbitte...“ und Dank und Klage.

Eine betende Kirche ist eine wachende Kirche. Sie lässt sich immer wieder die Augen öffnen – wir lassen uns immer wieder die Augen öffnen, weil der, der uns Hüter ist, uns daran erinnert, wachsam zu sein – uns, die es oftmals nicht können, in Schlaf fallen und deshalb im Gebet um seine Vergebung bitten müssen, um Trost, um Heilung, in Trauer und Klage, in Ratlosigkeit und Sorge, in Freude und Hoffnung aber eben im Gebet!

Wachet! Betet! Bleibet!

Bleibet!

Jesus sagt: Beibt bei mir! Vielleicht ist das sogar das Schwerste. Das Aushalten können. Das Dabeibleiben in Schwachheit und Leiden, in den Fragwürdigkeiten und Trostlosigkeiten, dort wo es nichts zu gewinnen gibt.

Im Garten Gethsemane, da wo kein Glanz der jubelnden Menge auch ein wenig mich selbst streichelt, da, wo plötzlich das Erfolgsmodell des Jesus von Nazareth abbricht, da wo er seinen Jüngern nichts zu bieten hat, sondern selbst bittet: Wachet! Betet! Bleibet!

Bleiben ist gefragt. Ich denke an Notfalleinsätze, in denen Seelsorger nichts tun und machen können, nur aushalten und bleiben. Wenn alle andern ihre Aufgabe erledigt haben, noch bei einer Familie zu bleiben, die von einer Stunde auf die andere ins Elend gestürzt worden ist. Bleibet und wachet und betet! Auch das ein Wächteramt!

Und ich denke an die Polizeibeamten, die mit großem Idealismus ihren Beruf aufgenommen haben. Gegen das Unrecht und für das Recht zu kämpfen. Und nach Jahren werden sie müde, weil sie am Rechtsstaat zweifeln und verzweifeln; weil sie den Kopf für andere hinhalten müssen; weil einem das Böse frech ins Gesicht lacht. Für unseren Staat und unsere Gesellschaft ist es gut, dass es ein Gewaltmonopol gibt; für diejenigen, die es innehaben, ist es immer wieder eine Gewalt, die auf die Person zurückwirkt, manchmal eine Last, die zu tragen und auszuhalten ist.

Ich möchte den Polizistinnen und Polizisten an dieser Stelle danken, die diese Last auf sich nehmen; den Schwestern und Brüdern im Pfarramt, dass Sie sich mit unter diese Last stellen.

Bleibt. Treibt den Teufel nicht mit Beelzebub aus. Gebt nicht auf im Einsatz für das Gute, mit Mitteln des Guten.

Auch das wird nur gelingen, wenn wir immer wieder nach dem Einen fragen, der bei uns bleibt, wenn uns die Kraft und die Hoffnung abgeht. Dafür brauchen wir die Unterbrechungen. Dafür brauchen wir die Zeit, die frei ist von Verpflichtungen. Dazu feiern wir immer wieder Gottesdienst, damit wir uns Gott zuwenden und nach ihm fragen können. Mit unserer Schuld und Müdigkeit und Verschlafenheit zu kommen. Damit wir bleiben können. „Wer glaubt, der bleibt“(Jes 28,16b).

Wachet! Betet! Bleibet!

Jesus bittet uns! Polizistinnen und Polizisten! Seelsorgerinnen und Seelsorger! Jeden und Jede, der sein Leben mit ihm in Verbindung bringen möchte. Wenn wir uns bitten lassen, lässt er sich nicht zweimal bitten, im Gegenteil: Er geht uns voraus, er geht uns zur Seite, er geht hinter uns her.

Er hilft uns wachsam sein, er gibt uns Worte des Gebets, er schenkt uns die Momente des Bleibens. Welche Fülle! Das lasst uns dankbar wahrnehmen.

Amen.